

Sozialgeschichte der Region, auch des später liechtensteinischen Gebietes, wertvolle Unterlagen.

Der Verfasser schöpfte aus dem Klosterarchiv und der Klosterbibliothek Altenstadt, dazu aus dem Pfarrarchiv Altenstadt, dem Stadtarchiv Feldkirch, aus den Diözesanarchiven Feldkirch, Innsbruck und Chur und aus dem Vorarlberger Landesarchiv Bregenz sowie aus den Ordensquellen. Für die Professliste sammelte er überdies Auskünfte von zahlreichen Pfarrämtern und Archiven im Umkreis von Wien bis Valladolid, von Grimmenstein bis Vaduz. Podhradsky ist den bisher erst vage ins 15. Jahrhundert gesetzten Anfängen des Klosters nachgegangen, insbesondere der «Klose» in Altenstadt. Diese reicht ins Hochmittelalter vor die Jahrtausendwende zurück. In einem «Inklusium», einer an die Kirche gemauerten Klausur, lebte dort bis ins Spätmittelalter, vielleicht nicht ununterbrochen, als eingemauerte Einsiedlerin eine Inklusin. Ab dem 14. Jahrhundert kamen weitere Frauen hinzu, es bildete sich eine klosterähnliche Gemeinschaft. Für das 15. Jahrhundert sind dort Inkluse und Schwestern mehrfach bezeugt, ein Altar wurde 1442 in der (Kloster-)Kapelle geweiht. Dem Predigerorden zugewandt, entwickelte sich das Kloster.

Im Dreissigjährigen Krieg führten die Schwestern das feierliche grosse Stundengebet der Dominikanerinnen ein: Ab dem 7. Januar 1641 wird es in Altenstadt bis auf den heutigen Tag, nie unterbrochen, gebetet. Auch im Zweiten Weltkrieg führten die zum Lazarettendienst abkommandierten Schwestern die klösterliche Gebetsordnung beharrlich fort. 1646 gelobten die Schwestern überdies, zum Dank für die Errettung im Dreissigjährigen Krieg – die gefürchteten Schweden hatten sie ritterlich geschützt – täglich einen Psalter zu beten, was bis heute geschieht.

Der Übergang des Klosterkonvents zum Zweiten Orden der Dominikanerinnen erfolgte 1654, und nun wurde zugleich die grosse, strenge Klausur eingeführt – formell, denn sie blieb auf dem Papier. Unter knapp 20 Schwestern war hierbei auch eine Jungfrau aus dem Gebiet von Liechtenstein, das damals noch hohememsisch war: Die Balznerin Dominica Nigg, vermutlich die Tochter des Mälser

Wirts Ulrich Nigg, war mit ca. 16 Jahren um 1650 ins Kloster eingetreten, hatte ein Jahr darauf die Profess abgelegt und starb 1688, nach 38 Klosterjahren. Die ins Dominikanerinnenkloster eintretenden Frauen waren zu jener Zeit nicht etwa arm, sondern durchwegs «fürnehmer Leute Kinder». Sie hatten eine erhebliche Mitgift ins Kloster einzubringen. Dieses wurde so allmählich wohlhabend.

1718 trat als weitere Liechtensteinerin die 17jährige Anna Maria Wolf aus Vaduz, Tochter von Florin Wolf und Katharina Walser, ein. Mit Klostersnamen hiess sie Cäcilia, sie war laut Chronik eine virtuose Musikerin und Sängerin. Mit 33 Jahren starb sie jung.

Den Josefinismus überstand das Kloster, da es seit 1782 eine Klosterschule führte und damit «nützlich» war. Die Schule bestand bis 1967. Im 19. Jahrhundert forderten jüngere, neu eintretende Schwestern im Konvent wiederholt die strengere Einhaltung der Klausur. Es gab dagegen zwar erheblichen Widerstand von älteren Schwestern. Der Klosterbeichtvater seufzte 1882 über sie in einem Schreiben an den Bischof: «Einen Weiberkopf von lang geübter Gewohnheit abzubringen hält hart.» Schliesslich wurde aber die strenge Klausur definitiv eingeführt und abgeschlossen, am Weihnachtsabend 1884, 230 Jahre nach ihrer formellen Übernahme.

Eineinhalb Jahrzehnte später trat 1899 die 21jährige Ursula Schierscher aus Schaan, mit Klostersnamen Constantia, ein. Sie betätigte sich im Kloster unter anderem als Goldstickerin für Paramente, erlebte den Ersten Weltkrieg mit Krankenpflegedienst der Schwestern und die Inflation, die dem Kloster das ganze Kapitalvermögen der Mitgiften entriss. 1939 starb sie an Tuberkulose, am Tag vor der Vaduzer Fürstenhuldigung, Österreich war bereits dem Hitlerreich einverleibt. Sie war die bis heute letzte von drei in den Professlisten des Klosters verzeichneten Schwestern aus Liechtenstein. Ab 1943 hatte das Klosterglöcklein zu schweigen, erst als 1945 französische Marokkaner auf Klostergrund kampierten, durfte es wieder läuten.